

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Der Auszug Israels aus Ägypten; 3. Predigt
Datum:	Gehalten am 15. Juli 1900, nachmittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 33,6-8

Der Rat des Herrn steht ewig feste;
Er bleibet, wie Er ist gesinnt;
Sein Entwurf ist der allerbeste,
Für uns, für Kind und Kindeskind.
Heil dir, Volk auf Erden!
Was wird aus dir werden?
Gott hat dich erwählt!
Hieß der Herr euch kommen,
Heil dann euch, ihr Frommen,
Die ihr Ihn erwählt!

Der Ew'ge schaut mit scharfem Blicke
Auf jedes Menschenkind herab,
Kehrt ohne Segen nie zurücke,
Von jedem, dem Er Leben gab.
Auf dem Thron im Himmel
Bleibt vom Weltgetümmel
Ihm nichts unbekannt.
Alles, was sich reget,
Sieht Er, alles träget
Seine nahe Hand.

Er schaut auf uns in Freud und Schmerzen,
Gibt, daß wir wirken, daß wir ruhn.
Er bildet unser aller Herzen,
Bemerket eines jeden Tun.
Nie macht sich ein König
Völker untertänig
Durch die Heereskraft.
Nimmer können Helden
Einen Sieg vermelden,
Den ihr Arm verschafft.

2. Mose 14,1-15

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Rede mit den Kindern Israel und sprich, daß sie sich herum lenken, und sich lagern gegen das Tal Hiroth, zwischen Migdol und dem Meer, gegen Baal-Zephon, und daselbst gegenüber sich lagern an das Meer. Denn Pharao wird sagen von den Kindern Israel: Sie sind verirret im Lande, die Wüste hat sie beschlossen. Und Ich will sein Herz verstocken, daß er ihnen nachjage, und will an Pharao und an aller seiner Macht Ehre einlegen, und die Ägypter sollen inne werden, daß Ich der Herr bin. Und sie taten also. Und da es dem Könige in Ägypten ward angesagt, daß das Volk war geflohen, ward sein Herz verwandelt und seiner Knechte gegen das Volk, und sprachen: Warum haben wir das getan, daß wir Israel haben gelassen, daß sie uns nicht dienten? Und er spannte seinen Wagen an, und nahm sein Volk mit sich, und nahm sechshundert auserlesene Wagen, und was sonst von Wagen in Ägypten war, und die Hauptleute über alles sein Heer. Denn der Herr verstockte das Herz Pharaos, des Königs in Ägypten, daß er den Kindern Israel nachjagte. Aber die Kinder Israel waren durch eine hohe Hand ausgegangen. Und die Ägypter jagten ihnen nach, und ereilten sie, (da sie sich gelagert hatten am Meer), mit Rossen und Wagen und Reitern und allem Heer des Pharao im Tal Hiroth, gegen Baal-Zephon. Und da Pharao nahe zu ihnen kam, hoben die Kinder Israel ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her; und sie fürchteten sich sehr, und schrieen zu dem Herrn. Und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, daß du uns mußtdest wegführen, daß wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das getan, daß du uns aus Ägypten geführet hast? Ist's nicht das, was wir dir sagten in Ägypten: Höre auf, und laß uns den Ägyptern dienen? Denn es wäre uns ja besser, den Ägyptern dienen, denn in der Wüste sterben. Mose sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, stehet fest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn diese Ägypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein. Der Herr sprach zu Mose: Was schreiest du zu Mir? Sage den Kindern Israel, daß sie ziehen“.

Geliebte in dem Herrn! Wir lesen in den Evangelien, daß unser Herr Jesus Christus einst Seine Jünger geheißten hatte, über das galiläische Meer zu fahren. Sie fuhren also auf des Herrn ausdrücklichen Befehl. Als sie nun unterwegs waren und sich mitten auf dem Meere befanden, erhob sich ein gewaltiger Sturm; die Wellen und Wogen gingen hoch und drohten das Schifflin mit denen, die darinnen waren, zu verschlingen und in den Abgrund zu ziehen. Die Jünger, statt zu glauben und auf den Herrn zu vertrauen, auf dessen Befehl sie abgefahren waren, in dessen Namen sie schifften, waren voll Furcht und schrieen vor Angst; sie sahen nur Tod und Untergang vor sich. Und eben da kam der Herr mit Seiner Hilfe und Errettung; Er machte Sich auf in Seiner Macht und Gnade, und das Schifflin mit seinen mutlosen Jüngern kam an den sicheren Strand. – Meine Geliebten! Was damals die Jünger erfahren haben, das hat Gottes Volk, im einzelnen wie in der ganzen Gemeinde, manigfach erfahren müssen; das mußte das Volk Israel auch erfahren, da es aus Ägyptenland zog. Es hatte den Befehl Gottes, aus dem Diensthause herauszuziehen, um durch die Wüste hindurch nach Kanaan, in das verheißene Land zu gelangen, – ein gnädiger Befehl der Errettung und Erlösung also. Dawider aber erhob sich ein furchtbarer Sturm aus der Hölle; es schien unmöglich zu sein, daß Gottes Liebesrat mit Seinem Volke bestehe, – daß ausgeführt werde, was Gott beschlossen und verheißten hatte. Alle Mächte der Finsternis legen sich in den Weg. Und nun ist bei dem Volke gar kein Glaube da, vielmehr lauter Angst, Zittern und Zagen, Mutlosigkeit und Verzweiflung. Da ist es denn der Herr allein, der nicht weicht, Seine Verheißung, Seinen Gnadenbefehl nicht zurücknimmt, sondern bei Seinem Gnadenbefehle bleibt und Seinen Rat herrlich hinausführt. So lesen wir in unserem

Text Vers 1 und 2: „*Und der Herr*“, der die Führung des Volkes auf Sich genommen hatte, und der Sein Volk auch leitete durch Sein Wort und durch die Wolken- und Feuersäule, – Der „*redete mit Mose und sprach: Rede mit den Kindern Israel und sprich, daß sie sich herum lenken und sich lagern gegen das Tal Hiroth, zwischen Migdol und dem Meere, gegen Baal-Zephon, und daselbst gegenüber sich lagern an das Meer*“. Wir haben schon früher gesehen, da wir miteinander das 13. Kapitel betrachteten, wie die Wege des Herrn wunderbar sind, ganz im Widerspruch mit unserer menschlichen und fleischlichen Einsicht, – wie es unter des Herrn Führung geht nach dem alten Worte: „*Meine Wege sind nicht eure Wege*“; und das ist nicht nur einmal so, sondern wo man an der Hand des Herrn einhergeht, im Gehorsam gegen Sein Wort, da wiederholt sich das immer aufs neue. Der nächste Weg aus Ägypten nach Kanaan war ja durch das Land der Philister hindurch; aber diesen Weg sollen sie nun gerade nicht gehen; denn der Herr kennet die Seinen, Er weiß, daß sie Fleisch sind, und daß sie den Kampf wider die streitbaren Philister nicht würden bestehen können; sie sollen erst in die Wüste hinein als in eine Schule, um zu lernen, was in ihren Herzen ist. Denn das ist uns hoch nötig. Sollen wir selig werden und unsere Seelen erretten, müssen wir vor allem aus lernen, was in unsern Herzen steckt, denn das glauben wir von uns nicht, welche Verkehrtheit, Sünde, Gottlosigkeit, welch ein Unglaube und Unverstand in uns steckt und aus uns herauskommt, sobald wir in der Wüste einherziehen, sobald uns die sichtbaren Stützen entfallen. Darum soll das Volk Israel durch die Wüste hindurch, auf daß es lerne, von sich selbst abzusehen, sich selbst fahren zu lassen und seine Gerechtigkeit und sein Leben außerhalb sich selbst, allein in Christo zu suchen. – Aber was der Herr jetzt befiehlt und anordnet, das ist noch viel unbegreiflicher, nach unserem menschlichen Urteil noch viel verkehrter und verderblicher. Damals hieß es doch nur: in die Wüste hinein! aber, was der Herr hier befiehlt, – das führt ja geradezu in den gewissen Tod und Untergang. Jetzt führt der Herr sie nicht in die Wüste hinein, jetzt führt Er sie in das Meer. Sie haben die Tiefe des Meeres vor sich. Wie sollen sie da weiterkommen? Ziehen sie voran, so werden sie von den Wellen und Wogen verschlungen. Und wenn, wie es dann wirklich geschehen ist, Pharao mit seinem Heer sich wider sie aufmacht, hinter ihnen herzieht, dann sind sie ganz eingeschlossen, dann ist kein Ausweg mehr offen, dann sind sie rettungslos verloren. Kann das nun Gottes Weg sein? Kann das der Weg sein zur Errettung und Erlösung?

Und wie wir es eben angedeutet haben, so ist es auch geschehen. Ja, Gott Selbst hat es absichtlich so kommen lassen. Es soll das Volk es lernen erfahren, daß das Heil und die Errettung ganz und allein von dem Herrn, kommt, ganz allein in Seiner Hand liegt, und daß der Herr mächtig ist, aus dem Tode zu erretten, wie wir im Psalme singen:

Er kann, Er will, Er wird in Not
Vom Tode selbst und durch den Tod
Uns zu dem Leben führen.

„*Der Herr will des Pharao Herz verstocken, so daß er den Kindern Israel nachjage, und Er an Pharao und all seiner Macht Ehre einlege, und Ägypten es inne werde, daß Er der Herr sei*“ (V.4). Meine Geliebten! Wenn der Herr eines Menschen Herz verstockt, sodaß er verloren geht, so geschieht das nicht in der Weise, daß der Mensch von Gott zur Sünde, zum Unglauben, zum Abfall gezwungen wird gegen seinen Willen, sodaß er die Schuld seiner Verlorenheit und Verdammnis auf Gott werfen und Ihn anklagen könnte: „*Ich wollte wohl selig werden, aber Du hast es mir nicht zugelassen*“. Ein jeder Mensch, der verloren geht, geht durch seine eigene Schuld verloren und wird es einst vor Gottes Gericht bekennen müssen: „*Auf mir ist die Schuld; ich empfangen, was ich verdient habe*“; denn er hat sich behauptet in seiner Feindschaft wider Gott und Seine Gnade, in seinem Trotz und seinem Übermut Gott gegenüber. Ob der Mensch sich dann auch scheinbar für eine Weile

beugt, wie Pharao es tat, da er endlich das Volk ziehen ließ, ja es aus dem Lande hinaustrieb mit den Worten: „Gehet hin, dienet dem Herrn und bittet auch für mich“; – ja, ob es auch bei dem Menschen zu einem Sündenbekenntnis kommt, wie bei Pharao, da er sagte: „Ich habe mich versündigt an dem Herrn, eurem Gott, und an euch! Vergebet mir meine Sünde diesmal auch, und bittet den Herrn, euren Gott, daß Er doch nur diesen Tod von mir wegnehme“, – wenn doch kein zerschlagenes Herz da ist, keine wahrhaftige Reue, keine Traurigkeit nach Gott, dann läßt Gott die Umstände also kommen, daß in dem Herzen eines solchen Menschen wieder aufkommt und hervortritt, was darin steckt, und was nur für eine Weile zurückgedrängt war: der alte Trotz, die alte Feindschaft, Selbstbehauptung und Selbstgerechtigkeit. Und, weil Gott das tut nach Seinem gerechten Gerichte, so heißt es: „Gott verstockt den Menschen“; der Mensch verstockt aber zugleich sich selbst. So war es auch hier bei Pharao. Kaum hört dieser, daß das Volk Israel in einer scheinbar so widersinnigen Weise herumzieht, so kommt bei ihm der Gedanke auf: „Gott hat sie in meine Hände gegeben, Gott ist auf meiner Seite und ist wider Israel! Warum haben wir das getan, daß wir Israel ziehen lassen, daß sie uns nicht dienten?“ Und nun sammelte er in Eile seine ganze Macht, Rosse und Wagen, um dem Volke Israel nachzuziehen. Er macht es, wie es so mancher macht, der nach Gott, nach Seinem Wort und Seiner Wahrheit nichts fragt, sich durchaus nicht bekehren will, aber – nun trifft ihn Krankheit, er ist dem Tode nahe, – nun will er sich bekehren, nun ein anderes Leben anfangen, nun faßt er die besten Vorsätze und macht die besten Versprechungen, – und Gott hilft, Er wendet die Krankheit, Er läßt die Gesundheit und das Leben wieder zurückkehren, – da ist denn alles wieder vergessen, was man zuvor gelobt hat, und das alte sündliche Leben fängt von neuem an. – Sehet! Indem Gott wieder geholfen hat, ist das Herz dadurch verstockt worden. Nicht anders war es bei Pharao. Er zieht dem Volke nach. Es soll demselben nicht gelingen, seiner Macht zu entkommen, teilzuhaben an der Erlösung, die Verheißung zu ererben. Es kommt wieder bei ihm auf: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören und Israel ziehen lassen sollte? Der Herr selbst hat sie ja drangegeben und fahren lassen!“ So wurde sein Herz verstockt. Er jagt den Israeliten nach mit all seiner Macht, mit Rossen, Wagen und Reitern, und ereilte sie eben dort, wo sie sich gelagert hatten am Meere, wo sie also nicht mehr weiter ziehen, wo sie nicht mehr entfliehen konnten. „Der Rat des Herrn soll nicht bestehen“, heißt es bei Pharao. Aber er bedachte nicht, daß die Kinder Israel durch eine hohe Hand ausgegangen waren, durch eine Hand, die höher war, als die Hand des Königs von Ägypten. –

Und nun das Volk? Als sie den Feind sahen, die ganze Macht Pharaos hinter ihnen, während vor ihnen das Meer sich ausdehnte, haben sie da geglaubt? Haben sie auf den Herrn vertraut, der doch bisher mit Wundern und Zeichen Sich unter ihnen als ihren Gott und Heiland bezeugt hatte? War es doch Seine Macht und Treue allein, die sie aus Ägyptenland herausgeführt, die mit Plage auf Plage gekommen und den Trotz Pharaos gebrochen hatte? Das waren sie ja nicht selbst gewesen, nicht ihre Klugheit, nicht ihre Stärke. Das war doch allein der Herr. Hatte Er ihnen nicht als ein sichtbares Zeichen und Unterpfand Seiner Leitung und Führung die Wolken- und Feuersäule gegeben? Das war doch Seine Gnade und Treue, mit der Er ihrer Schwachheit entgegenkam. Sie konnten doch darin Sein Herz erblicken, wie Er gegen sie gesinnt war! Haben sie sich nun an die Verheißung gehalten, die Gott den Vätern, Abraham, Isaak und Jakob gegeben –: „Das Land, darinnen ihr Fremdlinge seid, will Ich eurem Samen geben“? Oder haben sie sich gehalten an das Wort, das der Herr zu ihnen selbst gesagt: „Ich will euch aus dem Elende Ägyptens führen in das Land, darinnen Milch und Honig fließt“? Es war doch Gottes Wort an sie gerichtet! Haben sie sich daran gehalten? Ach, wir armen Menschen! Glauben, wenn es gerade darauf ankommt, – glauben, wenn uns das Sichtbare entfällt, wenn jede Stütze zerbricht, dazu sind wir nicht imstande. Die Israeliten sehen wohl die

Macht der Feinde, aber die Macht Gottes, die hohe Hand Gottes, die sehen sie nicht. Es ist Magor missabib, Schrecken ringsum. Aller Glaube, alles Vertrauen auf Gott ist dahin, es ist ihnen alles entfallen. Es ist nicht einmal das bei ihnen vorhanden, was mit den Worten jenes Vaters sich Luft machte: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“ Glauben, glauben, wenn man nichts sieht von dem, was der Herr verheißt, wenn alles in den Tod geht, wenn der Herr Selbst Sein Angesicht verhüllt, wenn der Herr von Leben gesprochen hat, und siehe, es ist der Tod da, nichts als Umkommen und Untergang, und *dann glauben*: das ist *das schwerste, das ist das unmöglichste*. Hat denn Abraham, der doch der Vater der Gläubigen genannt wird, hat er den Glauben festhalten können, da die Erfüllung der Verheißung ausblieb? da es aussah, als ob Gott ihn vergessen hätte?

Allerdings, die Kinder Israel schrien wohl zum Herrn; aber war das nun ein Schreien und Rufen im Glauben? Es war ein Schreien der Angst, des Schreckens, der sie überfallen hat, ein Schreien der Verzweiflung. Ach, meine Geliebten! Es ist so leicht glauben, wenn der Weg eben ist, den wir zu gehen haben, wenn es geht nach unseren Wünschen und unseren Gebeten, wenn wir im Lichte wandeln und nicht in der Finsternis, wenn wir sehen, woher die Hilfe kommen wird in der gegenwärtigen Not. Wie mutig und freudig kann man da sein, wie voll Vertrauen, und seinen Gott dabei rühmen! Aber wenn alles finster wird, wenn uns alles entfällt, wenn alles scheint wider uns verschworen zu sein! Wie dann? Ihr wißt, wie Hiob gejammert und in seiner Not mit Gott sich gleichsam herumgeschlagen hat. Ihr wißt, wie der Prophet Jeremia, da alles gegen ihn war, und es aussah, als müßte er mit Gottes Wort umkommen, den Tag seiner Geburt verflucht hat. Ach, wir glauben so viel, als wir sehen, als wir fühlen und tasten können. So lang einer gesund ist und Arbeit hat, dann kann er leicht glauben, daß Gott ihm durchhelfen, und daß er sein tägliches Brot haben werde; aber wenn er nun blind oder sonst arbeitsunfähig wird, wie sieht es dann aus mit seinem Glauben? Aber nun geschieht es nicht nur, daß hier dem Volke Israel der Glaube ausgeht, sondern es tritt die ganze Verkehrtheit des menschlichen, das ist, unseres Herzens zu Tage, indem sie murren wider Mose und Gott, und sprechen: „*Waren nicht Gräber in Ägypten, daß du uns mußt wegführen, daß wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das getan, daß du uns aus Ägypten geföhret hast? Ist es nicht das, was wir dir sagten in Ägypten: Höre auf und laß uns den Ägyptern dienen; denn es wäre uns ja besser, den Ägyptern dienen, denn in der Wüste sterben*“. (V. 11.12). Solche Lästerungen sprechen sie aus! Also! Gott ist ein harter Gott, ein tyrannischer Mann, – ein Gott, durch dessen Wort man ins Verderben gerät und umkommt. Es hat doch unser Herr Jesus Christus nach Wahrheit gesagt: „Aus dem Herzen des Menschen gehen hervor – böse Gedanken, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft“. Waren es denn nicht böse Gedanken und Gotteslästerung, was das Volk aussprach, daß Gott sie gerade darum in die Wüste geführt habe, auf daß sie umkommen sollten, daß die Wege Gottes mit Seinem Volke, die Wege Seiner Gebote Wege des Verderbens seien? Ist es denn nicht Hoffart und Unvernunft, daß sie zu sagen wagten: „Wir haben’s ja gesagt, daß es so kommen würde!“ Solche Frechheit und solcher Trotz Gott ins Angesicht hinein! Und was hatte der Herr nicht alles getan zum Beweise Seiner Güte, Gnade und Barmherzigkeit! Aber was kommt in unserem Herzen auf, was kommt von unseren Lippen, wenn Gott uns Sein Wort gegeben hat. Seine guten und heilsamen Gebote? Wir haben uns daran gehalten, und nun geht es scheinbar in Untergang hinein. Du hältst dich an das vierte Gebot: „Gedenke des Sabbates, daß du ihn heiligest“, und du kommst in deinem Geschäft zurück, – Armut und Mangel drohen; dann kommt es auch auf: „Ich habe es ja gesagt, daß es so nicht geht; mit diesem Gebote geht’s ins Verderben hinein!“ Du hast das Gebot: „Glaube lediglich! Halt’ dich allein an Mich zu deiner Rechtfertigung, Heiligung und Erlösung!“ aber welche Angriffe erhebt da der Feind! Und es kommt lauter Verzagen und Mutlosigkeit auf; man nimmt Gottes Wahrheit in Verdacht, will sie wegwerfen, will an allem verzweifeln. Es ist Got-

tes Wort gekommen: „Folge dem Lamme nach! Hinter Mir her, auf dem schmalen Wege! Verleugne dich selbst!“ Aber dann heißt es auch: „Schrecken ringsum!“ Von allen Seiten erhebt sich der Feind, und bei uns ist lauter Mutlosigkeit, Unglaube und Verzagen und Verzweifeln vorhanden, und auf Gott wird die Schuld geworfen, als wäre es nicht möglich, mit Seinem Worte durch die Wüste dieser Welt hindurchzukommen, um das Kanaan, das droben ist, zu erreichen. –

Und nun Gott der Herr? Nimmt Er Seinen Befehl zurück? Oder verwirft Er das Volk, weil es nicht glauben kann? Hebt Er Seinen Liebesrat auf? Nichts von allem dem. Der Herr bleibt bei dem, was Er gesagt hat. Er bleibt bei Seinem Wort, Seinem Evangelium, Seinem Gnadenbefehl. Er gibt es dem Mose ein, obgleich dieser selbst zittert und zagt, festzustehen, dem Volke das Wort vorzuhalten und es auf den Herrn hinzuweisen. Wie er denn spricht: „Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird“ (V. 13). Er verlangt nichts von ihnen. Er ermahnt sie nicht zu streiten mit den Waffen in der Hand, sondern auf den Herrn zu harren, der die Sache in Seine Hand nimmt, und zuzusehen, was Er tut und wie Er ihr Heil hinausführen wird. Wir lesen auch einmal 2. Chron. 20 davon, wie die Kinder Moab, die Kinder Ammon und mit ihnen von den Amunim wider Josaphat, den König von Juda, kamen zu streiten, eine gewaltige Macht, so daß Josaphat sagte: „In uns ist keine Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt! Wir wissen nicht, was wir tun sollen, aber unsere Augen sehen nach Dir“. Da hat denn der Prophet Jehasiel, der mit im Heere war, durch den Geist des Herrn zu ihnen gesprochen: „Ihr sollt euch nicht fürchten, noch zagen vor diesem großen Haufen, denn ihr streitet nicht, sondern Gott. Tretet nur hin und stehet und sehet das Heil des Herrn, der mit euch ist. Fürchtet euch nicht und zaget nicht!“ Wo es mit des Menschen Macht und Weisheit aus ist, da tritt der Herr ein und führt Seinen Rat aus. Sie selbst werden es nicht fertig bringen, sie sollen es auch nicht fertig bringen; bleiben bei dem Wort und Gebot sollen sie, und dann im übrigen sehen, was der Herr tut. Nicht weichen, nicht fliehen im Unglauben, nicht das Wort fahren lassen, sondern es abwarten, wie der Herr hindurchführt durch die feindlichen Elemente, durch eine feindliche Welt hindurch, in welcher der Fürst dieser Welt regiert.

Da Moses so mutig und unerschrocken, so fest im Glauben zu dem Volke sprach, sie ermahnte, den Glauben nicht wegzuwerfen, sondern auf den Herrn zu harren, – war er da selber in seinem Innern so ganz unverzagt, stand er selber so unerschütterlich da? Ach, das wissen wir wohl viel besser. So spricht der Herr zu Mose Vers 15: „Was schreiest du zu Mir?“ Also während Mose das Volk zum Vertrauen auf Gott ermahnt, während er sie auffordert, sich nicht zu fürchten, sondern fest zu stehen und zuzusehen, welch ein Heil und welch eine Errettung der Herr an ihnen tun werde, da war in seinem Innern ein Schreien und Rufen zu dem Herrn, da hatte er in sich selbst gar keine Festigkeit; sonst hätte er nicht so geschrien, daß der Herr auf Seinem Throne es gehört. Aber Er, der Sein Ohr zum tiefsten Seufzer neiget, hat auch dieses von Menschen nicht vernommene Seufzen als ein lautes Schreien gehört, ein Schreien aus großer Not heraus, denn Mose konnte es für sich selbst kaum festhalten. Und so bleibt denn der Herr bei Seinem Wort und nimmt es nicht zurück –: „Sage den Kindern Israel, daß sie ziehen“; und dabei bleibt der Herr bis auf den heutigen Tag bei Seinem Volk, bei Seinen Kindern. Ist der Ruf zu dir gekommen: „Heraus aus der Stadt des Verderbens, aus der Welt und ihrer Lust, aus Ägypten, dem Diensthause! Hinein in die Nachfolge Christi, hinein in den Weg der Gebote Gottes, hinein in die Freiheit, die in Christo ist!“ – ob da auch die Welt sich wider dich erhebt und dich verfolgt, ob da auch die Tiefe des Meeres sich dir in den Weg legt, und es ist kein Pfad vorhanden, um hindurch zu kommen, – ob lauter Angst und Bangen, lauter Verzagen und Mutlosigkeit bei dir aufkommt, ja, allerlei Verkehrtheit, indem du nur Untergang siehst in den Wegen des Herrn und möchtest zurückweichen und wieder umkehren, – voran auf dem Wege nach

Kanaan! Sage dem Volke, daß sie ziehen! Der Herr wird auf Zeit und Stunde den Weg bereiten. Selig sind, die nicht sehen und dennoch glauben!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 124,4

Seht, unsre Hülfe ist in der Hand des Herrn!
Er bleibt uns nah, und Er hilft immer gern.
Der Himmel, Erd' und Meer hervorgebracht.
Noch alles trägt und über Menschen wacht,
Der ist's, Der uns beschützt und selig macht.